

DIE GOLDENE TRAMWAY '98

LITERARISCH STRASSENBAHN FAHREN

DIE AUFGABE Die SchülerInnen könnten eine **Geschichte** oder ein **Gedicht** schreiben, könnten eine **Bildgeschichte** zeichnen, ein einfaches **Hörspiel** aufnehmen. Der Inhalt soll eine Auseinandersetzung mit Verkehr und öffentlichen Verkehrsmitteln sein. Die Jury beurteilt Phantasie und Ideenreichtum der Gestaltung.

Die besten Arbeiten werden zu einem Lesebuch der Wiener Linien zusammengefasst.

Zur Unterstützung ...

... haben wir Texte zusammengestellt, in denen öffentliche Verkehrsmittel vorkommen.

Die Texte

- „Die ganz besonders nette Straßenbahn“ von James Krüss
- „Robert fährt im Bus zur Schule“ von Rudolf Herfurter

Die ganz besonders nette Straßenbahn

Vorschläge für die Unterrichtsplanung:

Suche nach passenden Wörtern

Die Geschichte wird in gereimten Vierzeilern (= Strophen) erzählt.

Die SchülerInnen erhalten einzelne Strophen der Geschichte; entweder jede Schülerin/jeder Schüler eine Strophe oder Gruppen von SchülerInnen mehrere Strophen. Insgesamt hat die Geschichte 24 Strophen.

In jeder Strophe fehlt ein Wort. Die SchülerInnen suchen nach den fehlenden Wörtern. Welches Wort reimt sich? Welches Wort paßt zum Inhalt der Strophe? Bei dem einen oder anderen Wort werden die Kinder Unterstützung benötigen.

Suche nach der richtigen Reihenfolge

Gruppen von SchülerInnen erhalten jede Strophe der Geschichte auf einem einzelnen Blatt Papier (Kärtchen) und sollen die Strophen in eine passende Reihenfolge bringen. Vielleicht entsteht eine ganz andere Geschichte.

Bilder zu einer Geschichte zeichnen

Jeder Schüler/jede Schülerin zeichnet ein Bild zu einer Strophe. Vielleicht ergeben Bilder verschiedener Kinder in anderer Reihenfolge eine neue Geschichte.

Das beiliegende Video „Die Wiener U-Bahn im Spiegel der Geschichte“ könnte Kindern einer 3. oder 4. Klasse Anregungen bieten, eigene Geschichten zu erfinden.

Die ganz besonders nette Straßenbahn

Vollständiger Text für LehrerInnen:

Es war mal eine Straßenbahn,
die rollte durch die Stadt,
die Häuserreihen, lang und hoch,
doch keine Bäume *hat*.

Tagtäglich fuhr die Straßenbahn
im immergleichen Kreis.
Doch eines Tages bog sie ab
und auf ein totes *Gleis*.

An diesem Tage dachte sich
ihr Straßenbahnverstand:
Ich möcht' mal zwischen Bäumen sein,
im Grünen, auf dem *Land*.

Drum fuhr sie auf das tote Gleis.
Das war noch sehr stabil.
Laut klingelnd fuhr sie gradeaus
mit unbekanntem *Ziel*.

Sie kam an eine Ziegelei.
Dort humpelte ein *Hund*,
denn seine Vorderpfote links,
die war vom Laufen wund.

Der Hund sprang in die Straßenbahn
mit einem Satz hinein,
belegte einen Fensterplatz
und *leckte* sich das Bein.

Die Straßenbahn fuhr weiter fort.
Sie wollte ja zum Wald.
Doch plötzlich stand ein Kätzchen da
und rief miau und *halt*.

Die Katze wollte gleichfalls mit.
Die Straßenbahn hielt an,
die Katz' stieg ein, und weiter ging
die Fahrt der Straßen*bahn*.

Zur Rechten kam ein Bauernhof.
Dort *saß* auf einem Zaun
ein Hahn, um sich die Straßenbahn
genauer anzuschauen.

Es schien, dass sie ihm gut gefiel.
Die Straßenbahn hielt an,
der Hahn stieg ein, und weiter ging
die *Fahrt* der Straßenbahn.

Ein vierter Fahrgast kam dazu
sehr kurze *Zeit* danach.
Es war ein Esel, und er stand
an einem Mühlenbach.

Der rief: Halt an, ich möchte mit
und einmal Fahrgast sein.
Die Bahn hielt an. Der Esel rief
i-a und stieg dann *ein*.

Literarisch Straßenbahn fahren
DIE GOLDENE TRAMWAY '98

Durch grüne Wiesen ging es fort,
fast ohne Aufenthalt,
und dann kam endlich - Baum an Baum -
ein riesengroßer **Wald**.

Froh klingelte die Straßenbahn,
der Hahn schrie kikirka,
der Hund wauwau, die Katz' miau,
der Esel rief **i-a**.

Doch plötzlich endete das Gleis
im Wald vor einem Haus.
Der Esel rief: Ein Räuberhaus!
Seid still! Kommt mit! Steigt **aus**!

Man **schlich** sich leise 'ran, und dann
stieg eins aufs andre drauf:
Der Esel stand ganz unten, und
der Hahn saß obendrauf.

Die Tiere taten dies sehr flink.
Ich glaube fast, sie kannten
das alte **Märchen** von den vier
Bremer Stadtmusikanten.

Und darum dachten sie wohl auch,
hier müssten Räuber sein,
und darum stürzten sie wohl auch
so wild ins Haus **hinein**.

Doch war das Haus ein Gasthaus nur,
wo eine Kinderschar
nach einem Ausflug eingekehrt
und ziemlich lustig **war**.

Die Kinder riefen, als die Katz'
samt Esel, Hund und Hahn
durchs Fenster kamen: Spielt mit uns!
Das Märchenspiel **fängt** an!

Da lachten die vier Tiere sehr
und führten gleich darauf
das **Märchen** von den bremischen
Stadtmusikanten auf.

Doch mittendrin im **schönsten** Spiel
rief ganz verblüfft ein Kind:
Im Wald steht eine Straßenbahn!
Kommt mit! Steigt ein! Geschwind!

Die Kinder stiegen alle ein,
und denkt euch - welch ein **Glück** -,
die Straßenbahn fuhr sie umsonst
bis in die Stadt zurück.

Nun fährt **sie** wieder durch die Stadt,
die nette Straßenbahn.
Doch immer wieder denkt sie an
Hund, Esel, Katz' und Hahn.

[Aus dem Buch: „Die ganz besonders nette
Straßenbahn“ von James Krüss mit Zeich-
nungen von Lisl Stich, erschienen im Boje
Verlag/Erlangen.]

Die ganz besonders nette Straßenbahn

Es war mal eine Straßenbahn,
die rollte durch die Stadt,
die Häuserreihen, lang und hoch,
doch keine Bäume

Tagtäglich fuhr die Straßenbahn
im immergleichen Kreis.
Doch eines Tages bog sie ab
und auf ein totes

An diesem Tage dachte sich
ihr Straßenbahnverstand:
Ich möcht' mal zwischen Bäumen sein,
im Grünen, auf dem

Drum fuhr sie auf das tote Gleis.
Das war noch sehr stabil.
Laut klingelnd fuhr sie gradeaus
mit unbekanntem

Sie kam an eine Ziegelei.
Dort humpelte ein ,
denn seine Vorderpfote links,
die war vom Laufen wund.

Der Hund sprang in die Straßenbahn
mit einem Satz hinein,
belegte einen Fensterplatz
und sich das Bein.

Die Straßenbahn fuhr weiter fort.
Sie wollte ja zum Wald.
Doch plötzlich stand ein Kätzchen da
und rief miau und

Die Katze wollte gleichfalls mit.
Die Straßenbahn hielt an,
die Katz' stieg ein, und weiter ging
die Fahrt der Straßen

Zur Rechten kam ein Bauernhof.

Dort auf einem Zaun
ein Hahn, um sich die Straßenbahn
genauer anzuschauen.

Es schien, dass sie ihm gut gefiel.

Die Straßenbahn hielt an,
der Hahn stieg ein, und weiter ging
die der Straßenbahn.

Ein vierter Fahrgast kam dazu
sehr kurze danach.

Es war ein Esel, und er stand
an einem Mühlenbach.

Der rief: Halt an, ich möchte mit
und einmal Fahrgast sein.

Die Bahn hielt an. Der Esel rief
i-a und stieg dann

Durch grüne Wiesen ging es fort,
fast ohne Aufenthalt,
und dann kam endlich - Baum an Baum -
ein riesengroßer

Froh klingelte die Straßenbahn,
der Hahn schrie kikirka,
der Hund wauwau, die Katz' miau,
der Esel rief

Doch plötzlich endete das Gleis
im Wald vor einem Haus.
Der Esel rief: Ein Räuberhaus!
Seid still! Kommt mit! Steigt

Man sich leise 'ran, und dann
stieg eins aufs andre drauf:
Der Esel stand ganz unten, und
der Hahn saß obendrauf.

Die Tiere taten dies sehr flink.
Ich glaube fast, sie kannten
das alte von den vier
Bremer Stadtmusikanten.

Und darum dachten sie wohl auch,
hier müssten Räuber sein,
und darum stürzten sie wohl auch
so wild ins Haus

Doch war das Haus ein Gasthaus nur,
wo eine Kinderschar
nach einem Ausflug eingekehrt
und ziemlich lustig

Die Kinder riefen, als die Katz'
samt Esel, Hund und Hahn
durchs Fenster kamen: Spielt mit uns!
Das Märchenspiel an!

Da lachten die vier Tiere sehr
und führten gleich darauf
das von den bremischen
Stadtmusikanten auf.

Doch mittendrin im Spiel
rief ganz verblüfft ein Kind:
Im Wald steht eine Straßenbahn!
Kommt mit! Steigt ein! Geschwind!

Die Kinder stiegen alle ein,
und denkt euch - welch ein -,
die Straßenbahn fuhr sie umsonst
bis in die Stadt zurück.

Nun fährt wieder durch die Stadt,
die nette Straßenbahn.
Doch immer wieder denkt sie an
Hund, Esel, Katz' und Hahn.

[Aus dem Buch: „Die ganz besonders nette Straßenbahn“ von James Krüss mit Zeichnungen von Lisl Stich, erschienen im Boje Verlag/Erlangen.]

Robert fährt im Bus zur Schule

Vorschläge für die Unterrichtsplanung

Mein Schulweg

Jedes Kind denkt nach und schreibt auf, was ihm auf seinem Schulweg begegnet, aufgefallen ist, mit welchem Bus oder welcher Straßenbahn es fährt, was so auf der Straße herumsteht, womit es fährt, worauf es besonders aufpassen muß,

Die Kinder könnten dann gemeinsam aus den verschiedensten Erlebnissen und Begegnungen einen besonders lustigen oder enorm gefährlichen oder außergewöhnlich sicheren Schulweg beschreiben, auf dem sie mal zu Fuß oder mit der Straßenbahn oder mit einem speziell für Kinder konstruierten, uns Erwachsenen noch völlig unbekanntem Verkehrsmittel unterwegs sind.

Meine Schwester/mein Bruder beginnt mit der Schule

Wie würden Kinder ihrer Schwester oder ihrem Bruder, der nächste Woche mit der Schule beginnen sollte, Freude auf die Schule machen?

Hörspiel

Während der Lektüre der Geschichte könnten die SchülerInnen Fragen beantworten. Die Antworten ergeben ein Hörspiel, das auf Cassettenrecorder aufgenommen wird.

Robert fährt im Bus zur Schule

Eigentlich hatte Robert niemals in die Schule gehen wollen. Als er sechs Jahre alt war, sagte er: „Ich kann schon alles, was ich können muss für ein schönes Leben.“ Er konnte Fahrrad fahren. Er konnte Schokolade essen. Robert konnte sogar nackte Schnecken anfassen. Lange, dicke, schleimige Schnecken mit der Hand!

Robert konnte sich nicht vorstellen, was man da noch lernen sollte, in so einer Schule. Sein Bruder Uli - Ulrich - zum Beispiel ging schon in die fünfte Klasse. Der saß den ganzen Vormittag in der Schule und den ganzen Nachmittag über seinen Hausaufgaben und war trotzdem blöd. Zum Beispiel ließ er Robert nie mit seinem ferngesteuerten Auto spielen.

„Also, was soll ich denn da lernen?“, sagte Robert.

Irgendwann im Juli kam dann Klara zu Besuch. Sie war Roberts Lieblingskusine. „Morgen kommt Klara“, sagte Robert zu Uli und klatschte vor Freude in die Hände. Klara ging in die zweite Klasse. Sie war drei Jahre jünger als Uli, aber sie ließ sich nichts von ihm gefallen.

„He, weißt du was?“, sagte Klara. „Ich muss dir was erzählen. Der Phips, ja? Du weißt doch, der Philip aus meiner Nachbarschaft, der ist doch so alt wie du.“

„Ja.“

„Und der kommt doch jetzt auch in die Schule. Aber er will nicht. Die können machen, was sie wollen. Er sagt: , Ich geh nicht in die Schule.“

Ach, dachte Robert, da gab es also noch einen. Er war nicht der Einzige. Und er war gar nicht verrückt. Wahrscheinlich hatte dieser Phips auch gute Gründe, warum er nicht in die Schule wollte.

„Ich sag dir, was mit Phips los ist: Der hat Schiss“, sagte Klara. „Der hat so was von Schiss vor der Schule, vor der Lehrerin, vor den anderen Schülern. Der ist so ein Schisser. Ich glaub, der hat sogar Schiss vor dem Tafelschwamm.“ Klara lachte. „Und weißt du, wovor er am meisten Schiss hat?“

„Nein“, piepste Robert. Er wollte es eigentlich auch gar nicht wissen.

„Vorm Busfahren, im Schulbus, weißt du?“, sagte Klara und lachte laut. „Vor einem stinknormalen Omnibus! Stell dir das mal vor!“ Robert wollte sich das nicht vorstellen.

Dann rückte der Schulanfang immer näher. „Übrigens, ich glaub, ich geh doch lieber zu Fuß“, sagte Robert.

„Du willst eine halbe Stunde zu Fuß laufen?“, fragte Mama. „Und zurück auch noch mal?“ „Soll der doch, wenn er Schiss hat“, sagt Uli. „Ach was! Das kriegen wir schon hin!“, sagte Papa. „Du bist doch kein Schisser!“

Erst schauten sie sich die Bushaltestelle schon mal an: das Schild, den Fahrplankasten, die Wartebank. Sie schauten sich auch den Omnibus an.

„Und morgen machen wir alle zusammen einen Omnibus-Ausflug“, sagte Mama.

„So ein Affentheater!“, maulte Uli. „Bloß weil er die Hosen voll hat!“

Robert bekam eine eigene Fahrkarte und durfte als Erster einsteigen. Er musste die Fahrkarte in den Entwerter stecken. Klick, machte der und druckte etwas auf die Fahrkarte. Dann setzten sie sich alle. Dann fuhr der Bus los, bis zur nächsten Haltestelle.

„Schau, das kannst du dir gut merken“, sagte Papa. „Die erste Haltestelle hat ein blaues Wartehäuschen.“

„Und wie viele Haltestellen sind es bis zur Schule?“, fragte Mama. „Vier“, sagte Robert.

„Mein Gott!“, murmelte Uli. „So ein blödes Getue.“

„Schau, das ist die zweite Haltestelle“, sagte Papa. „Da steht eine Litfaßsäule. Kannst du dir das merken?“. „Der weiß doch gar nicht, was eine Litfaßsäule ist“, murmelte Uli.

„Jetzt kommt gleich die dritte Haltestelle“, sagte Mama. „Da ist so eine öffentliche Pinkelstation auf der linken Seite“, sagte Uli. „Kannst du dir merken, bevor du in die Hose machst.“ „Hör auf!“, sagte Mama.

„Nein“, sagte Papa, „du merkst dir den Spielzeugladen. Das ist die dritte Station. Schau, der Bus hält direkt vor dem Spielzeugladen.“

„Und dann sind wir schon da“, sagte Mama und stand auf. „Na also“, sagte Papa. „Jetzt drückst du den roten Knopf da. Das ist der Türöffner. Dann geht die Tür auf.“ Robert drückte den Knopf. Die Tür ging auf. Und alle stiegen aus.

„Da drüben ist deine Schule“, sagte Uli. „Das weiß ich doch“, sagte Robert.

Am nächsten Tag war der erste Schultag. Mama und Papa fuhren mit Robert in die Schule. Die Lehrerin, die sie begrüßte, war nett. Und neben ihm setzte sich ein Junge, der hieß Korbinian.

Am nächsten Tag fuhr Korbinian mit Robert in die Schule. Sie trafen sich an der Haltestelle. Dann kam der Bus. Sie stiegen ein. Der Bus fuhr los. Sie saßen schräg hinter dem Fahrer. Draußen winkten die Mütter. Dann waren sie weg. Korbinian sagte nicht viel. Er hielt sich an einer Stange fest und starrte geradeaus. Er hielt sich so fest, dass seine Fingerknöchel ganz weiß waren. Das sah Robert.

„Vier Stationen“, sagte er. „Schau, das ist die erste: das blaue Wartehäuschen.“ „Ja“, sagte Korbinian. „Da ist schon die zweite Haltestelle: die Litfaßsäule. Wenn du die siehst, bist du immer richtig.“ „Ja“, sagte Korbinian.

„Übrigens, da links kommt jetzt gleich eine öffentliche Pinkelsanstalt“, sagte Robert. „Wenn du mal musst oder so.“ Er lachte.

Ja, Robert fuhr Bus und lachte. Das ging. Es war alles so einfach. Jetzt der Spielzeugladen. Und dann waren sie gleich da.

„Übrigens brauchst du keine Angst haben. Kann gar nichts passieren“, sagte Robert. Korbinian hielt sich immer noch an seiner Stange fest. Jetzt drehte er den Kopf und sah Robert an.

„Weißt du“, sagte er, „ich hab geträumt, der Bus fährt und fährt irgendwohin. Wo ich gar nicht hinwill. Und er hält nie mehr an.“ „Das kenn ich“, sagte Robert. Und dann stiegen sie aus.

[Aus dem Buch: „Robert fährt im Bus zur Schule“ von Rudolf Herfurtner.

Die farbige Oetinger Kinderbuchreihe. © Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 1997.]